

Weniger Akten, mehr Wirkung

G

Graubünden lebt von der Kraft seiner Regionen. Von Gemeinden, die Verantwortung übernehmen. Von KMU, die Arbeitsplätze schaffen. Von Tourismusbetrieben, die unseren Kanton weit über die Landesgrenzen hinaus sichtbar machen. Von Landwirtinnen und Landwirten, die unsere Kulturlandschaft pflegen. All diese Leistungen entstehen nicht dank des Staates, sondern dank Menschen, die anpacken. Die Politik hat dafür zu sorgen, dass sie das auch weiterhin können. Doch wer heute in Graubünden ein Bauprojekt realisieren, einen Betrieb erweitern oder eine touristische Idee umsetzen will, braucht vor allem eines: Geduld. Bewilligungsverfahren, die sich über Jahre hinziehen. Formulare, die mehr Fragen aufwerfen, als sie beantworten. Das ist kein Einzelfall, sondern Alltag. Und es trifft ausgerechnet jene, die Wertschöpfung in den Regionen schaf-

fen. Ich sage das nicht als Aussenstehende. Als Regionalentwicklerin für elf Gemeinden in der Region Prättigau/Davos habe ich diesen Hürdenlauf aus nächster Nähe erlebt: Der Wille vor Ort ist da, die Ideen sind da, aber zwischen Idee und Umsetzung steht zu oft ein bürokratischer Apparat, der Energie kostet und Vertrauen in die Institutionen untergräbt.

Graubünden ist der flächenmässig grösste Kanton der Schweiz. Was in Chur funktioniert, das passt nicht zwingend ins Engadin, nach Poschiavo oder ins Prättigau. Unsere dezentrale Struktur, unsere drei Sprachregionen, unsere topografischen Gegebenheiten verlangen nach Lösungen, welche vor Ort entwickelt werden und nicht etwa nach Vorgaben, die am Schreibtisch in Chur oder in Bern entstehen. Der Kanton soll Rahmenbedingungen schaffen und Spielräume eröffnen. Die Gestaltung gehört den Gemeinden. Dabei geht es nicht um Deregulierung um jeden Preis. Es geht um Verhältnismässigkeit. Um Verfahren, die in Monaten abgeschlossen sind, nicht in Jahren. Um eine Verwaltung,



«

Die Gestaltung gehört den Gemeinden. Dabei geht es nicht um Deregulierung um jeden Preis. Es geht um Verhältnismässigkeit.

»

die sich als Partnerin der Regionen versteht, nicht als Gegenspielerin. Und um den politischen Willen, bestehende Prozesse ehrlich zu hinterfragen, anstatt neue Vorschriften auf alte zu stapeln.

Dass es auch anders geht, zeigt das ETH-Studio Davos. Dort haben Kanton, Davoser Forschungsinstitute und Regionalentwicklung unbürokratisch zusammengearbeitet und in kurzer Zeit ein Projekt lanciert, welches Studierende der ETH Zürich für Internships und Bachelor beziehungsweise Master-Arbeiten nach Graubünden bringt. Solche Wege müssen die Regel werden, nicht die Ausnahme. Es gilt, bestehende Hürden abzubauen und den Regionen das Vertrauen zu schenken, das sie verdienen. Damit jene, die anpacken, auch weiterhin können. Weniger Akten, mehr Wirkung. Semper Capricorn.

VALÉRIE FAVRE ACCOLA ist Bündner Standespräsidentin. Die SVP-Politikerin wurde im Herbst 2024 zur Statthalterin der Gemeinde Davos gewählt und führt seit 1. Januar 2025 das Departement Hochbau, Umwelt und Energie.